

Über Gemütsbildung

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **13 (1929)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alles, nur nicht deutsch, nur nicht der Name, den Basel sich selbst, den die Eidgenossenschaft, Post, Bahn, Telegraph ihm gibt.

Wenn früher ein Basler Bürgermeister den allerchristlichsten König von Frankreich im elsässischen Ensisheim oder der Enden begrüßte, nahm er einen Dolmetscher mit und sprach deutsch mit dem König. „Es sind andere Zeiten“, — ja, ja, das stimmt freilich! Bl.

Der Verein für Redekunst Zürich.

In einem unserer ersten Jahresberichte (1909) steht, daß der Vorstand u. a. auch die Gründung einer Rederschule besprochen habe. Zeit und Geld haben bisher nie gereicht für die Ausführung eines solchen Planes, aber unterdessen ist die Sache von anderer Seite aufgenommen worden. Im Anschluß an einen privaten Kurs für Redekunst hat sich vor etwa 7 Jahren in Zürich ein Verein gebildet, der seine Mitglieder in dieser Kunst ausbilden will und sie deshalb Vorträge halten läßt, die dann nach Inhalt und Form besprochen werden; ferner veranstaltet er Kurse und unterhält eine Bücherei. Der Verein ist sehr rührig und hat es trotz seinem ziemlich hohen Jahresbeitrag (12 Fr.) schon zu einer stattlichen Mitgliederzahl gebracht, die sich aus Angehörigen aller Klassen zusammensetzt; er ist also ein erfreuliches Zeichen volkstümlichen Bildungseifers. Sein Arbeitsplan für das laufende Vierteljahr enthält einen Kurs für Anfänger in der Redekunst und einen für Fortgeschrittene, ferner einen für Sprachtechnik und eine Reihe von Mitglieder-Vorträgen (jeweilen Dienstag abend auf der „Baag“) z. B. über Sprech-erziehung, Gottfried Kellers „Kleine Passion“, Ceylon, Hilfsdienste Riechtenstein-Schweiz. Am Ende eines Arbeitswinters findet ein Wettbewerb in Vortragskunst statt*).

Mit diesem Verein, der zum Teil dieselben Ziele verfolgt wie wir, sind wir in ein freundschaftliches Verhältnis getreten. Der Verein für Redekunst Zürich ist körperschaftliches Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins geworden und bezieht unsere Druckfachen zehnfach, um sie in Lesemappen seinen Mitgliedern zugänglich zu machen. Andererseits werden wir gerne jeweilen seinen Arbeitsplan in unserm Blatt veröffentlichen und auch sonst gelegentlich mit ihm zusammen arbeiten. Nähere Auskunft über den Verein für Redekunst erteilt sein Vorsitzter, Herr Howald, Riltzberg (Zürich).

Ueber Gemütsbildung.

In der ersten Beilage zu Nr. 225 der „Basler Nachrichten“ vom 16. Erntemonat 1928 schreibt ein Herr J. M. über Gemütsbildung und geht tapfer gegen die Sucht vor, der Jugend nur Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, die für Handel und Wandel des täglichen Lebens brauchbar sind. „So müssen dann notwendig im eigentlichen Sinne gemütsbildende Fächer, wie Religion, Muttersprache, Geschichte zu kurz kommen.“ Der sehr erfreuliche Aufsatz enttäuscht aber wieder durch die vielen abgeschmackten Fremdwörter, die darin vorkommen. Ganz ohne Nörgelsucht sei gesagt, daß Herr J. M. leider gar nicht zu wissen scheint, daß er selber die Ehrfurcht vor der Muttersprache verlernt, sonst würde er sicher nicht die ihm gewiß liebe Sprache derart mit überflüssigen Fremdwörtern entstellen. Wäre z. B. „die außerordentliche Wichtigkeit eines Erziehungsgebietes“ schlechter als „die enorme Wichtigkeit eines Erziehungskomplexes“? Sind die „pri-

* So am 12. und 14. März 1929 im Vortragsaal des Kunstgewerbe museums.

mitivsten und fundamentalsten Bewußtseinserscheinungen“ edler als die ursprünglichsten und wesentlichsten? Ist es geringer, Hochziele zu befürworten, als „für Ideale zu plädieren“?

Es handelt sich bei dieser ernstesten Sache nicht um sprachliche Schulmeisterei, es sei nur festgestellt (nicht konstatiert), wie oft die Bestgefinnten es gar nicht fühlen, wenn sie ihrer Muttersprache, „dem im eigentlichen Sinne gemütsbildenden Fache“ nicht die Ehrfurcht beweisen können, die sie ihr zu beweisen wünschen. E. G.

Vom Büchertisch.

Vom Wesen der Zusammensetzung*). Unter dieser Ueberschrift bekämpft Otto Briegleb, der Verfasser der Schriften „Wider die Sprachverderbnis“, „Spracherstarrung und Tonverschiebung“ u. a., den überhandnehmenden Mißbrauch, bei Zusammensetzungen das Bestimmungswort in die Mehrzahl zu setzen, statt den einfachen Wortstamm oder den zweiten Fall der Einzahl zu verwenden. Die richtige Form ist z. B. Apfelwein, nicht Aepfelwein, obschon mehr als ein Apfel dazu gebraucht wird; man sagt mit Recht Freundeskreis, wiewohl eine Anzahl Freunde dazu gehören. Briegleb nimmt auch keinen Anstoß an dem -s bei weiblichen Wörtern, das Jean Paul so leidenschaftlich bekämpfte; Beispiele dafür sind Kleinigkeitskrämer, Bibliothekswesen. Dagegen geht der Verfasser wohl etwas zu weit, wenn er Obligationenrecht statt des (in der Schweiz amtlich eingeführten) Obligationenrechts verlangt. Eine scheinbare Ausnahme von dem Grundgesetz bilden nach Briegleb die Zusammensetzungen mit sächlichen Wörtern wie Eierchale, Hühner-Ei, Kälberfeld (Ortsname). „Es hieß ursprünglich auch in der Einzahl das kalbir.“ Mit Recht bekämpft der Verfasser die überhandnehmenden Zusammensetzungen mit Eigenschaftswörtern wie Jungmädchen, Blaublumen; dagegen verteidigt er Zusammensetzungen mit dem zweiten Fall wie Todesfurcht, d. i. Furcht vor dem Tode. Zum Schluß tadelt er unechte Zusammensetzungen wie in Kant-Grab, Strefemann-Rede, statt Kants Grab, Strefemanns Rede, wo es sich also nicht um einen bleibend zusammengehörenden Begriff handelt. Endlich verurteilt Briegleb die alles lebendigen Sprachgefühls entbehrenden Ausdrücke „Haus Müller“ für Müllers Haus oder „Fischer Verlag“ für Fischers Verlag. Er wendet sich gegen die modische Vertandlung (besser wohl Ver-fschandlung) unserer Sprache. Die mit warmem Anteil verfaßte Schrift verdient allgemeine Beachtung bei den Freunden der deutschen Sprache. H. St.

Briefkasten.

A. T., J. Daß das Andenken unseres hochverdienten Generalstabschefs von Sprecher in den eidgenössischen Räten wie eine Bagatelle behandelt wurde, ist sehr zu bedauern; daß man das eine Bagatellisierung nennt, wie das dem „Allgemeinen Anzeiger“ von Rheineck beliebt, ist zwar weniger wichtig, aber auch zu bedauern; denn es bedeutet der deutschen Sprache gegenüber das, was man in der Sprache dieses Blattes eine Bagatellisierung nennen würde. Auch ist nicht recht klar, was mit dem Bericht gemeint ist, es sei etwas „mit allen gegen keine Stimme“ beschlossen worden, eine Formel, die man auch in andern Blättern etwa liest. Ist etwas mit den Stimmen aller Anwesenden beschlossen worden, so ist es selbstverständlich, daß keine Stimme dagegen war; wäre jemand dagegen gewesen, so wäre der Antrag nicht mit allen Stimmen angenommen worden. Freilich mit dem Wort einstimmig ist es auch nicht getan; denn mancher Antrag wird angenommen, ohne daß

* Otto Briegleb, Vom Wesen der Zusammensetzung (Zusammensetzung mit der Mehrzahl?) Druck und Verlag der Rebhner'schen Hofbuchdruckerei (Inh. Karl W. Serig) Meiningen 1928.